

W10ka05



Gemeinsam mit Landrat Albers Schirmherr des 1. Fassadenwettbewerbs der Region: Prof. Joachim Pös. Foto: Stadt Wiesbaden

Eine großartige Idee

SCHIRMHERR Gute Beispiele die besten Argumente

WIESBADEN/KREIS. Gemeinsam mit Burkhard Albers, dem Landrat des Rheingau-Taunus-Kreises, hat Prof. Dr.-Ing. Joachim Pös, Dezernent für Stadtentwicklung und Verkehr der Stadt Wiesbaden, die Schirmherrschaft über den ersten Fassadenwettbewerb der Wiesba-

fassaden unmittelbar zusammen? Hat unsere Region hier eine gewisse Vorreiterfunktion in Deutschland?

INTERVIEW

der Region übernommen. In diesem Kurz-Interview äußert er sich zu Wirkung und Nutzen der Aktion. Landrat Albers kommt in unserer morgigen Ausgabe zu Wort.

Glauben Sie, dass der Fassadenwettbewerb der Innung ein Stück weit dazu beitragen wird, die Sensibilität von Hauseigentümern, Anwohnern und Passanten für das Bild ihrer Heimatstadt anzuregen?

Das würde ich uneingeschränkt bejahen, sind gute Beispiele doch die überzeugendsten Argumente.

Hängen für Sie die Stadtentwicklung und die Bewahrung und Verschönerung von Haus-

Das Stadtbild hängt natürlich unmittelbar mit der Stadtentwicklung zusammen, so sind Fassadentypen auch Zeugen einer bestimmten Stadtentwicklungsepoche. Ob die Rhein-Main-Region hier eine Vorreiterfunktion für Deutschland hat, vermag ich nicht zu beurteilen. Es ist aber unbestritten, dass Wiesbaden als „Stadt des Historismus“ eine besondere Rolle spielt.

Wie beurteilen Sie die Idee der Innung, in kommenden Jahren wiederum Fassadenwettbewerbe zu veranstalten? Befürworten Sie das?

Ich halte es für eine großartige Idee, wenn sich vor allem die handwerklichen Meisterbetriebe dieses Themas annehmen, sind sie es doch, die dafür sorgen, dass die Arbeiten an der Fassade dann auch fachgerecht ausgeführt werden, und alle lange Freude daran haben.

Das Gespräch führte Lutz Schulmann

Wie Phoenix aus der Asche

MEISTERLICH Aus runtergekommenem Haus in der Schiersteiner Straße wird ein Schmuckstück

Von Lutz Schulmann

WIESBADEN. Wiesbaden ist die „Stadt des Historismus“. Nicht zuletzt daraus entsteht die Verpflichtung, wertvolle Bausubstanz künftigen Generationen zu erhalten. Wird an einem geschützten Gebäude Hand angelegt, sitzen nicht allein die Malerfirma und ein Architekt im Boot. Mit dabei sind in diesem Falle Denkmalschutz und Stadtbildpflege – wie bei dem Objekt, das wir heute vorstellen.

WETTBEWERB

► Menschen, die in einem ansehnlichen baulichen Umfeld leben, sind in der Regel glücklicher als jene, die nichts als Tristesse umgibt. Großen Anteil an der Gestaltung der Städtebilder hat der Berufsstand der Maler und Lackierer. Also lag es für das Tagblatt als Partner der Menschen in der Region nahe, gemeinsam mit der Maler- und Lackiererinnung Wiesbaden-Rheingau-Taunus einen Fassadenwettbewerb zu veranstalten. Im Laufe dieser Woche stellen wir fünf von einer Fachjury vorausgewählte Objekte vor, Samstag schließlich wird jede Fassade noch einmal in einer Kurzdarstellung in Erinnerung gerufen.

► Genau dann schlägt die Stunde unserer Leserinnen und Leser: Suchen Sie Ihren Favoriten unter den fünf präsentierten Fassaden aus und teilen Sie uns Ihre Entscheidung per Brief, Fax oder E-Mail mit. Bleiben Sie dabei bis Samstag und urteilen Sie erst, wenn Sie alle Objekte gesehen und über sie gelesen haben. Das Haus, das die meisten Stimmen erhält, gewinnt den ersten Fassadenpreis der Wiesbadener Region. Wer von den Lesern für den späteren Sieger gestimmt hat, nimmt an einer Ziehung teil und kann eine kostenlose Farbberatung vom Fachmann für einen Wohnraum oder eine Hausfassade im Wert von 300 Euro gewinnen.

Gut zwei Monate dauerten die Arbeiten, bis das Haus in der Schiersteiner Straße in Wiesbaden in neuem, wiewohl authentischem Glanz erstrahlte. Beauftragt mit der Ausführung war die in Kastel ansässige Firma Haar & Sohn, die sich im Besonderen auch auf Stuckarbeiten und Restaurierungen versteht. Die Anforderung war hoch, die Aufgabenstellung bisweilen knifflig. Oft gab es intensive Besprechungen mit dem involvierten Architekturbüro Beckmann in der Marcobrunnerstraße und vor allem mit Stadtkonservator Martin Horsten und seinem Kollegen Jürgen Münzer von der Unteren Denkmalschutzbehörde. „Das Objekt in der Schiersteiner Straße war eine echte Herausforderung für uns alle“, erinnert sich der Chef der Malerfirma, Oliver Haar. Da musste allerhand Verborgenes freigekratzt werden an der Fassade, die um die vorvergangene Jahrhundertwende entstanden war. Einige Gesimse und das komplette Eingangportal wurden originalgetreu nachgebildet, das Haus erhielt einen neuen Anstrich.

Aber nicht allein Maler- und Stuckarbeiten waren notwen-



Eingespieltes Team, wenn es um knifflige Aufgaben wie die Fassadengestaltung eines denkmalgeschützten Gebäudes geht: Firmenchef Oliver Haar (sitzend) mit seiner Schwester Gabi und Meister Stefan Diefenbach. Foto: Lutz Schulmann

dig in und an dem Gebäude, das nach einem Eigentümerwechsel eine vollständige Re-

auch auf das Hinterhaus bezogen, das regelrecht entkernt wurde.

STADTBILD

Serie: 1. Teil

novierung erfuhr. Neue Fenster, wärmeenergetische Sanierung, Schallschutz – das sind einige Maßnahmen, die sich

Wie auf den Bildern zu sehen ist, hat sich der Aufwand gelohnt. Aus einem heruntergekommenen Bau ist ein weiteres Schmuckstück für Wiesbaden geworden. Tipp: Wenn dieses Objekt am Ende Ihr Favorit sein sollte, merken Sie sich die Nummer 1!



Einst heruntergekommen, jetzt ein Schmuckstück: Unser Wettbewerbsobjekt Nummer 1 in der Schiersteiner Straße unterhalb des Kaiser-Friedrich-Rings. Fotos: Haar & Sohn



LESER-FORUM

Zu den Standorten für Windkraftanlagen in Hünstetten

Geschäftemacher?

Als ehrenamtlicher Naturschützer und Ornithologe, der seit über 30 Jahren im Rheingau-Taunus unterwegs ist, möchte ich folgendes bemerken: Da der geplante Windkraftstandort bei Kettenschwalbach aus naturschutzfachlicher Sicht kaum zu halten sein wird, sollte die Gemeinde sich um Alternativstandorte bemühen. Ohnehin ist es ein allgemein gültiger Planungsgrundsatz, dass mehrere Varianten zu untersuchen sind, um den geringstmöglichen Eingriff zu ermitteln.

Zwar sind Windkraftanlagen im Taunus aus Naturschutzsicht grundsätzlich abzulehnen, weil sie großräumig unsere Erholungslandschaft verschandeln und energiepolitisch außerdem in eine Sackgasse führen. Wenn die Gemeinde Hünfelden aber unbedingt die Rieswindmühlen (180m hoch!) auf ihrem Gebiet haben will, sollte sie besser geeignete Standorte suchen. Solche Standorte wären z.B. bei Wallbach (Sitz der Gemeindeverwaltung) oberhalb der Baumschule Reinsch. Dann könnte der Bürgermeister auch ständig zuschauen, wie die Anlagen Geld in die Gemeindekasse schaufeln! Günstig wären auch die Anhöhen bei Görst/Thalbach oder – was sich vorrangig anbietet – an der Autobahn bei Wallrabenstein, wo bereits zwei Windkraftanlagen stehen.

Wenn die Gemeinde diese Standorte ablehnt, weil sie dort keine eigenen Grundstücke hat, beweist sie, dass es ihr nicht um erneuerbare Energie geht, sondern nur um Geschäftemacherei, wofür die heimische Erholungslandschaft und die Natur geopfert werden.

Außerdem ist es besonders genial, die Windkraftanlagen an die äußerste Gemeindegrenze bei Kettenschwalbach zu verbannen, damit die übrigen Ortsteile – wo die meisten Wähler sitzen – unbehelligt bleiben.

Ingo Hausch
Wiesbaden

„Wir bauen 'ne Stadt für uns“

EVANGELISCH Jugendliche gestalten den Gottesdienst zur Einführung der neuen Stadtjugendpfarrerin

Von Kathrin Handschuh

WIESBADEN. Astrid Stephan strahlte über das ganze Gesicht. Seit gestern kennen die Wiesbadener sie als neue Stadtjugendpfarrerin. In einem feierlichen Gottesdienst in der Ringkirche wurde die 42-Jährige in ihr Amt eingeführt. Für Astrid Stephan bedeutet die neue Aufgabe Rückkehr in die Heimat. Die Wiesbadenerin war zuletzt Pfarrerin in Lauterbach im Vogelsberg.

Die Jugendlichen vom Stadtjugendpfarramt hatten für den Gottesdienst ein schönes Motto gewählt: „Wir bauen 'ne Stadt für uns.“ Schnell war klar: Wiesbaden ist nicht perfekt, aber durchaus lebenswert. Es werde für alle Generationen etwas geboten. Die jungen Christen nutzten die Gelegenheit, für mehr Ehrenamt und Engagement in der Stadt zu werben. Dabei erschienen auf einer Leinwand Interviews mit Freiwilligen, die sich in verschiedenen Einrichtungen und Vereinen engagieren. Ehrenamt ist für die Jugendlichen „praktizierte Nächstenliebe“. Lena Klein, Melanie Binder und Anja Bär berichteten von ihrem Einsatz beim Roten Kreuz, der Kirche und dem Kinder- und Jugendtelefon. „Es macht mir großen Spaß, anderen Leuten zu helfen“, sagte beispielsweise Lena Klein.

Die neue Stadtjugendpfarrerin konnte sich so direkt ein Bild von der Begeisterung der Jugendlichen im Ehrenamt machen. Denn auch wenn sie den Gottesdienst mit vorbereitet habe, lasse sie den Jugendlichen weitestgehend freie Hand. „Ich halte mich da vornehm zurück. Die Jugendlichen tragen viel Eigenverantwortung.“

Pfarrer Martin Roggenkämper hatte zu Ehren seiner Kollegen ihren Konfirmations-

spruch ausgewählt. „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal und beharrlich im Gebet.“ Dieser Text sei trotz seiner alten Sprache erstaunlich modern. „Hört nicht auf, die neuen Glauben zu leben“, appellierte er an die Gemeinde. Die Form des Gebetes sei dabei nebensächlich. Denn Gott verstehe auch schnoddrige Sprache. „Halte dich daran fest“, legte er Astrid Stephan den Konfirmationsspruch persönlich noch einmal ans Herz.

Die ins Amt eingeführte Stadtjugendpfarrerin hatte am Ende des Gottesdienstes einen ganz besonderen Wunsch: Die Kollekte solle einem Projekt zugute kommen, das Straßenkindern in Indien hilft. „Denn die Armut ist dort auf den Straßen“, sagte die Theologin, die erst vor kurzem in Indien war. Beim anschließenden Sekteneinbruch konnten die Gottesdienstbesucher Astrid Stephan auch persönlich kennenlernen.



Präses Gabriele Schmidt und Dekan Hans-Martin Heinemann haben Astrid Stephan in ihr Amt als Wiesbadens Stadtjugendpfarrerin eingeführt. Markus Hörnig (zweiter von links) und Nils Speicher haben den Festgottesdienst in der Ringkirche mitgestaltet. Foto: RMB/Friedrich Windolf

Jetzt fit machen für den Aufschwung

WEITERBILDUNG Bei der IHK-Messe Tipps für das lebenslange Lernen

Von Anja Baumgart-Pietsch

WIESBADEN. Dass man in Krisenzeiten keinesfalls am Weiterbildungsbudget sparen sollte, war eine der Botschaften beim 13. Tag der Weiterbildung der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden. „Es gilt besonders in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten, sich fit zu machen für den kommenden Aufschwung – schließlich brauchen die Betriebe Fachkräfte, die auf dem Laufenden sind, wenn die Konjunktur wieder anspringt“, so Reinhard Offenbartl, Weiterbildungsexperte der IHK Wiesbaden.

Lebenslanges Lernen ist mehr als ein Schlagwort. Viele Weiterbildungsträger aus dem Kammerbezirk hatten sich an der kleinen „Hausmesse“ im IHK-Saal beteiligt und informierten über ihr Angebot. Die Palette reichte über Sprachschulen, Wiedereingliederungsgesellschaften, Volkshochschulen oder Wirtschaftsakademien bis zu ganz speziellen branchengebundenen Anbietern wie beispielsweise dem Bildungswerk der Versicherungswirtschaft oder dem Bundesverband der Bilanzbuchhalter und Controller. Dort informierte Rita Embs über die Möglichkeiten der Fortbildung

für Bilanzbuchhalter. „Wir möchten unseren Berufsverband hier etwas bekannter machen und auf die vielfältigen Angebote aufmerksam machen.“ So konnte man sich beispielsweise über die „ReWeCo“, die Fachmesse für Rechnungswesen und Controlling im April in Bielefeld informieren oder über neue Spezialsoftware kundig machen. Der Berufsverband veranstaltet natürlich auch Seminare zu „Fach-, Methoden und Sozialkompetenz“, wie am Stand zu erfahren war.

Sekretärinnen fanden ein ähnliches Angebot bei der vom Wiesbadener Gabler Verlag herausgegebenen Zeitschrift *working@office*. Sekretariat-Seminare von neuen Textverarbeitungs-Systemen bis hin zu „Die Assistentin als Eventmanagerin“ können hier belegt werden: Janine Drews beriet Interessentinnen. „Ich hatte einige gute Gespräche bei dieser Veranstaltung“, berichtete sie.

Zu Möglichkeiten, die Englischkenntnisse zu vervollständigen, informierte Michael Hoffmann von der Sprachschule „Inlingua“. Von Auffrischkursen bis zu nebenberuflichen Ausbildungsgängen zum Übersetzer oder zur Fremdsprachenkorrespondentin bietet die Sprachschule ein

breit gefächertes Angebot an Kursen an.

Und auch die Mitarbeiter der Industrie- und Handelskammer selbst standen beratend zur Verfügung. Viele der Weiterbildungler führen zu IHK-erkannten Abschlüssen, die im Berufsleben den Schlüssel zu Aufstiegsmöglichkeiten geben, so Reinhard Offenbartl. Obwohl der neuerliche Wintereintruck für einen Besucherrückgang im Vergleich zu den Vorjahren gesorgt hatte, seien dennoch viele Interessenten mit sehr speziellen Fragen erschienen, sagte der IHK-Mitarbeiter. Zum Meisterbafög, zur Begabtenförderung im Handwerk oder zu finanzieller Unterstützung im allgemeinen.

Die finanzielle Förderung der Weiterbildung könne vielen helfen: In Hessen gibt es zum Beispiel die „Qualifizierungsschecks“, die Arbeitnehmern, die bestimmte Kriterien erfüllen, bis zu 500 Euro pro Jahr für Weiterbildung erstatten. Ähnlich funktioniert die bundesweit angebotene „Bildungsprämie“. Beide Förderungen setzen jedoch die Teilnahme an einer Bildungsberatung voraus. Auch hierzu konnten zahlreiche Interessenten am Tag der Weiterbildung Informationen erhalten.